

Inhalt

<i>Fachtagung „Qualität – Essential von Hochschulreformen?“</i>	1
<i>Projekte</i>	3
<i>Im Blickpunkt: Hochschulzugang</i>	5
<i>Kurzberichte</i>	8
<i>Publikationen</i>	11

5 Jahre HoF Wittenberg – Fachtagung „Qualität – Essential von Hochschulreformen?“ am 9./10. Februar 2001

Im Jahre 2001 wird sich die Gründung von HoF Wittenberg zum fünften Male jähren. Das Institut nimmt dies zum Anlaß einer bilanzierenden Bestandsaufnahme. Geplant ist eine umfassende Dokumentation der bisherigen Arbeitsergebnisse, die zugleich den aktuellen Diskussionsstand der Forschungsprogrammatik veranschaulicht. Zur Vorbereitung dieser Dokumentation wird am 9./10. Februar 2001 eine Fachtagung stattfinden, auf der die HoF-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler ihre Projektergebnisse mit auswärtigen Expertinnen und Experten diskutieren möchten. Das Thema der Fachtagung ist „Qualität – Essential von Hochschulreformen?“ und führt die Fragestellungen bisheriger Veranstaltungen weiter. Zu nennen sind hier insbesondere die 1998 veranstaltete HoF-Tagung „Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis“ (veröff. Weinheim 1999) und die 1999 mit Kooperationspartnern durchgeführte Tagung „Qualität von Bildung“ (Dokumentation i. Ersch., Weinheim 2000).

Qualitätsentwicklung in aktorszentrierter Perspektive

Die Arbeiten von HoF Wittenberg werden seit geraumer Zeit aus der Forschungsperspektive „Qualitätsentwicklung an Hochschulen in aktorszentrierter Perspektive“ betrieben. Daran knüpft das Thema der geplanten Fachtagung an. Motiviert wird es im einzelnen durch folgende Überlegungen: Die Verknappung öffentlicher Mittel führt zur Einschränkung quantitativer Entwicklungspotentiale im Hochschulsektor und erzwingt Leistungsverdichtungen. Wo quantitative Entwicklungsmöglichkeiten erschöpft gelten, müssen weitere Potentiale wesentlich über Qualitätsverbesserungen erschlossen werden. Daher avanciert ‚Qualität‘ geradezu zum Zauberwort der aktuellen Hochschulreformdebatte und zum hochschulpolitischen Steuerungsinstrument. Allerdings existieren Hochschulen weder deshalb, weil sie einen Beitrag zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte erbringen können, noch weil sie in der Lage sind, hoch-



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA
Stiftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

„Im Blickpunkt: Hochschulzugang“ –
Aktivitäten von HoF Wittenberg: S. 5–8

HOFF
WITTENBERG

schulexterne Steuerungsinsuffizienzen auszugleichen. Sie existieren vielmehr, weil sie Bildungs- und Forschungsleistungen erbringen, die gesellschaftlich notwendig sind. Folglich sind davon die primären Reformziele abzuleiten.

Unter dieser Voraussetzung erscheint ‚Qualität‘ durchaus als einigungsfähige Formel zwischen den verschiedenen Reformakteuren. Plausibel ist das insbesondere deshalb, weil Qualität in Hochschulen historisch kein unbekanntes Phänomen ist, sondern immer schon das Selbstverständnis der Hochschulen prägte. Jedoch erhält Qualität mit den nunmehr protegierten Konzepten systematischer Qualitätsorientierung einen neuen Stellenwert. Die verschiedenen Konzepte sind bei aller Unterschiedlichkeit durch zweierlei gekennzeichnet: Sie gehen davon aus, daß Qualitätsorientierung der Hochschule nicht gegen die Akteure durchzusetzen ist, und daß ihre Ziele der Aushandlung bedürfen. Ob Evaluation, Zielvereinbarungen, leistungsorientierte Besoldung oder Leitbilder – immer müssen die Beteiligten, bevor sie die Qualität sichern, steigern, entwickeln oder managen, ihre Qualitätsansprüche ausgehandelt und definiert haben. Damit bestimmen sie Ziele, die sich ihrerseits in den Reformprozessen zu bewähren haben.

Qualitätsbezug von Hochschulreformen

Zu prüfen ist, ob Qualität tatsächlich die zentrale Stellung innerhalb von Hochschulreformprozessen hat oder haben kann, die ihr unterdessen zugeschrieben wird. Dies soll geschehen, indem aus den HoF-Forschungsprojekten der Jahre 1996 – 2001 her-

aus systematisch analysiert wird,

- wie qualitätsbezogene Ziele auf der Akteursebene und inhaltlich zustandekommen,
- welche Konsistenzen solche Ziele den Reformprogrammen zu geben vermögen, bzw. welche Zielkonkurrenzen, Zielkonflikte, Zielwandlungen und Neukonfigurationen von Zielhierarchien im Ablauf der Reformprozesse zu beobachten sind, und woraus sich dies begründet, sowie
- wieweit Qualitätsorientierung im Verhältnis zu Strukturveränderungen einerseits und Ressourcenallokation im Hochschulsystem andererseits reformerische Prägestkraft entfalten kann.

Indem der Qualitätsbezug von Hochschulreformen in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt wird, sollen Beiträge zur Beantwortung zentraler Fragen des aktuellen Reformgeschehens geleistet werden: Wie entstehen Hochschulreformen? Wie werden Reformziele generiert? Wie werden Reformprozesse initiiert und gesteuert?

Die Wahrnehmung des Entstehens von Hochschulreformen ist vielfältig: Wo die einen Notlagen und Verteilungsproblemen initiiierende Wirkungen zuschreiben, da neigen andere zur Wertschätzung von Wettbewerbs- bzw. Konkurrenzsituationen. Legitimationsdefizite bzw. -bedürfnisse werden genannt. Verbreitet ist auch die Ansicht einer ungebrochenen Selbstgestaltungskraft der Hochschule, ebenso die Auffassung, die im Wissenschaftsprinzip verankerte Fortschrittsdynamik Sorge dafür, daß ohne weiteres Zutun Bewegung erzeugt bzw. aufrechterhalten wird. Hochschulreformen, so heißt es auch, benötigten in erster Linie den Reformgeist einzelner. Dagegen wiederum wird behauptet, sie entstünden nur aus solchen Qualitätsansprüchen,

die zu institutionellen Selbstbindungen verfestigt werden.

Strukturierte Reformprogramme beginnen mit präzisen Problembeschreibungen und daraus abgeleiteten Reformzielen. Wie jedoch kommen diese zustande?

- Werden sie ausgehandelt und vereinbart – ggf. zwischen wem?
- Werden sie vorgegeben – ggf. von wem?
- Werden sie konsensual angenommen, d.h. aus dem traditionellen Selbstverständnis der Hochschule ständig reproduziert?
- Oder werden sie erzwungen – ggf. durch welche Situationen?

In den Antworten auf diese Fragen werden bereits wichtige Hinweise auf die Gestaltungsmodalitäten von Hochschulreformen enthalten sein. Diese sind zu präzisieren hinsichtlich der veränderten Verhältnisse von Hochschule und Staat wie innerhalb der Hochschule: Formuliert werden sollen schließlich die Bedingungen, die sich empirisch als nützlich und normativ als wünschenswert herausgestellt haben, um Hochschulreformen zu realisieren, die Qualität als ihr Essential begreifen.

*G. Buck-Bechler
J.-H. Olbertz
P. Pasternack*

DDR-Geschichte in den Lehrprogrammen deutscher Hochschulen

(Katja Schulze, Peer Pasternack)

Die DDR ist seit 10 Jahren Vergangenheit, und deren Aufarbeitung hat unterdessen eine eigene Geschichte. Neben ihren alten Zentren (in der früheren Bundesrepublik) und neuen institutionellen Heimstätten (in den ostdeutschen Bundesländern) hat die DDR-Forschung an den Hochschulen – wie auch außerhalb der etablierten Wissenschaft – eine unübersichtliche Projektforschungslandschaft hervorgebracht. Diese andauernde Präsenz ist eine wichtige Voraussetzung nicht nur der Forschungspluralität, sondern auch des möglichst flächendeckenden Vorhandenseins von hochschulischen Lehrangeboten zur DDR-Geschichte. Von solchen flächendeckenden Lehrangeboten wird wesentlich abhängen, ob und wie die DDR-Geschichte in der Zukunft von den heute ausgebildeten bzw. künftig auszubildenden Lehrern und Leh-

rerinnen verstanden und an den Schulen gelehrt, welchen Stellenwert die DDR-Geschichte in der politischen Bildung einnehmen, ob und wie die DDR-Geschichte für Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung produktiv wird: Dazu bedarf es an allen Orten, an denen Geschichts-, Sozialkunde-, Deutsch- und Religionslehrer/innen sowie Sozialwissenschaftler/innen ausgebildet werden, entsprechender und möglichst verstetigter Lehrangebote.

HoF Wittenberg hat im Rahmen einer Projektförderung von der *Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur* die Aufgabe übernommen, eine empirische Erhebung und Auswertung, d.h. Systematisierung und interpretative Aufbereitung der Lehraktivitäten zur DDR-Geschichte an deutschen Hochschulen vorzunehmen. Dadurch soll ein Bild der diesbezüglichen Situation gewonnen, plausible Prognosen zu künftigen

DDR-geschichtlichen Lehraktivitäten formuliert und etwaiger Handlungsbedarf bestimmt werden. Die wesentlichen Ziele des Projekts sind, (a) eine systematische Erfassung aller Lehrveranstaltungen zu DDR-geschichtlichen Themen an deutschen Universitäten vorzunehmen und diese analytisch zu interpretieren (insbesondere hinsichtlich ablesbarer Trends und der curricularen Einbettung, d.h. ihrer zentralen oder peripheren Ansiedlung in den Studienprogrammen), sowie (b) Motive für DDR-geschichtliche Lehraktivitäten und entsprechende Zukunftsplanungen, die Zusammenhänge von Lehre und Forschung hinsichtlich solcher Aktivitäten, diesbezüglich fördernde/hemmende institutionelle Bedingungen sowie das Interesse unter den Studierenden an entsprechenden Lehrangeboten zu erfassen.

Bachelor und Master in der Erprobungsphase – Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen

(Heidrun Jahn)

Im Rahmen der seit 1997 durchgeführten wissenschaftlichen Begleitung und Dokumentation des Implementationsprozesses von Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Hochschulen erfolgte eine bundesweite Erhebung zum gegenwärtigen Entwicklungsstand dieser Studiengangskonzepte. Die Analyse von Chancen und Problemen gestufter Studiengänge im Vergleich zu traditionellen deutschen Studiengängen wird durch Fallbeispiele aus den unterschiedli-

chen Fächergruppen angereichert. Ausgehend von veränderten Rahmenbedingungen und offenen Fragen für die Studiengangsentwicklung, vor allem hinsichtlich der Interessen von Studierenden und Abnehmern des damit verbundenen Qualifikationserwerbs, werden Qualitätsanforderungen an Bachelor- und Masterkonzepte erörtert. Sie betreffen den stufenbezogenen Erwerb berufsrelevanter Kompetenzen, seine konzeptionelle Umsetzung durch Differenzierung,

modulare Strukturen mit Credit Points und die Qualitätssicherung für Bachelor- und Masterstudiengänge. Darauf basierend werden Schlußfolgerungen für die Studiengangsentwicklung abgeleitet, auch zum Zwecke der wissenschaftlichen Beratung der Akteure in der gegenwärtigen Erprobungsphase. Die Ergebnisse dieser Studie sind als *HoF-Arbeitsbericht 1'00* veröffentlicht.

Komplexe Hochschulprobleme – komplexe Hochschulreformen?

(Barbara M. Kehm, Peer Pasternack)

Hochschulreformen sind gezielte Interventionen in komplexe Systeme. Aus Erklärungsversuchen für Reformresistenzen der deutschen Hochschulen lassen sich zwei einander entgegenstehende Auffassungen destillieren: Die eine attestiert den Problemlösungen, unterkomplex zu sein, weshalb Hochschulreformen immer wieder steckenblieben. Die andere macht den Umstand, daß die Problemlösungen überkomplex seien, dafür verantwortlich, daß Hochschulreformen fortwährend unterhalb der angezielten Veränderungen endeten. Die gesellschaftliche Anforderung steht, daß auch im Hoch-

schulsektor die gewählten Problemlösungen den aufgelaufenen Problemen entsprechen sollen. Nun läßt sich die aktuelle Hochschulsituation als Hochschulkrise kennzeichnen, und die reformerischen Bemühungen werden als Innovationen konzipiert. Krisen wie Innovationen sind gleichermaßen durch hohe Komplexität und Entscheidungsunsicherheit gekennzeichnet. Folglich erzeugt Krisenbewältigung durch Innovation eine Verdoppelung der Komplexität und Entscheidungsunsicherheit. Zu klären ist daher: Muß Hochschulkrisenbewältigung durch Innovation bewußt unterkomplex gestaltet sein,

um die Problembearbeitungskapazitäten der Hochschulen und des Hochschulsystems nicht zu überfordern? Oder kann Hochschulkrisenbewältigung durch innovatorische Hochschulreformaktivitäten tatsächlich in Gestalt von Problemlösungen konzipiert werden, deren Komplexität der Problemkomplexität entspricht? Der Beantwortung dieser Fragen widmet sich ein soeben begonnenes Projekt, in dem B. Kehm und P. Pasternack gemeinsam ihre unlängst abgeschlossenen bzw. laufenden Forschungen problemstellungsspezifisch auswerten.

Workshop „Finanzierungsmodelle für Universitätsklinika“

(Gertraude Buck-Bechler, Anke Burkhardt, Dirk Lewin)

Im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Universitätsklinika in Mecklenburg-Vorpommern“ fand am 30. November 1999 im Greifswalder Biotechnikum ein Workshop zum Thema „Hochschulbauförderung – Finanzierungsmodelle für Universitätsklinika“ statt. An der von Gertraude Buck-Bechler und Anke Burkhardt moderierten Veranstaltung nahmen rund 70 Interessenten teil. Aufgrund der landespolitischen Dimension der auch in Mecklenburg-Vorpommern anstehenden Reform der Hochschulme-

dizin traf der Workshop auf große Resonanz. Zum Teilnehmerkreis zählten nicht nur interessierte Hochschulangehörige, AStA und Personalräte, sondern auch Vertreter verschiedener Landtagsfraktionen, des Finanzministeriums und der ÖTV. Die von HoF Wittenberg und der Medizinischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald gemeinsam getragene Veranstaltung sollte Aufschluss darüber erbringen, ob das novellierte HBFG aus Landessicht praktikable Ansätze für eine Beschleunigung des dringend erforderlichen universitären Klinikneubaus bietet.

Vier Referenten stellten ihren Sachverstand und ihre praktischen Erfahrungen zur Verfügung. Einem bundesweiten Überblick zur Drittvo-finanzierung (Frank Kupfer, HIS GmbH Hannover) folgten Ausführungen zu den bereits genehmigten Lösungsvarianten in Thüringen (Rose-Marie Vogt, HWP Planungsgesellschaft mbH Stuttgart) und Sachsen-Anhalt (Dr. Gerhard Wünscher, Kultusministerium Sachsen-Anhalt) sowie dem Greifswalder Investitionsvorhaben (Dr. Siegfried Lotz, EMAU).

Im Blickpunkt: Hochschulzugang

Fragen des Hochschulzugangs, der Hochschulvorbereitung sind in den zurückliegenden Monaten unter verschiedenartigen Perspektiven zunehmend in den Blickpunkt wissenschaftlicher, bildungspolitischer und praktischer Interessen gerückt. Hof Wittenberg widmet sich in einem Projekt Themen des Hochschulzugangs. Ausdruck dessen sind u.a. Untersuchungen zur Studienentscheidung, daraus abgeleitete Untersuchungsberichte, spezielle Gutachten, vergleichende Darstellungen u.a.m. Ausgehend von konkreten Anfragen und unserer Position, dass die aktuellen Probleme beim Übergang von der Schule an die Hochschule einer umfassenden Diskussion bedürfen, war Hof Wittenberg in den zurückliegenden Monaten in unterschiedlicher Weise aktiv.

1. WORKSHOP: Hochschulzugang im Wandel: Mehr Quantität als Qualität?

Am 2./3. März 2000 fand in Lutherstadt Wittenberg ein Workshop von Hochschulforschern statt, die aus unterschiedlichen Untersuchungen verschiedenartige Perspektiven und Sichtweisen auf das Thema Hochschulzugang und Hochschulvorbereitung darstellten. Dieses Expertentreffen war gemeinsam von Prof. Dr. **Andrä Wolter**, TU Dresden, und Dr. **Irene Lischka**, Hof Wittenberg, vorbereitet worden, gefördert wurde es durch die Hans-Böckler-Stiftung. Anlass der gemeinsamen Diskussion war die Tatsache, dass in den aktuellen Reformdebatten um die Profilierung, Modernisierung und Effektivierung der Hochschulbildung Fragen des Hochschulzugangs verstärkt aufgeworfen werden, ohne dass diese vertieft, d.h. unter Beachtung vorliegender Erkenntnisse und mit Blick auf weitere Entwicklungen diskutiert werden. Ausgegangen wurde von der weit verbreiteten Annahme, dass die Probleme an den deutschen Hochschulen ih-

re primäre Ursache darin haben, dass sich in den Hochschulen zu viele nicht-studierfähige Studierende befinden. Die aktuelle Debatte über die weitere Entwicklung und Reform des Hochschulwesens in Deutschland führt zu neuen Anfragen an die Gestaltung des Hochschulzugangs. So lenkt die nachdrückliche Bedeutung, die das Thema Qualität der Lehre und des Studiums für die Hochschulreform gewonnen hat, den Blick auch auf die „Qualität“ des Hochschulzugangs und der Studienvorbereitung.

Durch die Gelenkstelle des Hochschulzugangs sind die beiden Themen „Qualität des Gymnasiums“ und „Qualität der Hochschule“ unmittelbar miteinander verknüpft. Hochschulpolitische Leitideen wie Differenzierung, Profilbildung oder Wettbewerb verstärken die Forderung nach Etablierung hochschuleigener Auswahlverfahren – mit der Konsequenz, Abiturienten auf alternative Ausbildungsangebote „umzulenken“. Bei einem stärkeren Wettbewerb der Hochschulen um knappe Mittel wird auch die Frage nach der Auswahl und „Qualität“ der Studierenden eine größere Rolle spielen.

Vor diesem Hintergrund bestanden die Ziele des Workshops

- in einer Bestandsaufnahme des empirischen Forschungsstandes und
- einer Bestandsaufnahme bildungspolitischen Diskussion zu den ver-

schiedenen Aspekten des Hochschulzugangs sowie

- in der Suche nach Konzepten oder Lösungsansätzen, die eine Handlungs- und Reformperspektive jenseits der eingefahrenen Diskussionslinien liefern.

In seiner Begrüßung und Einführung reflektierte Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz**, Direktor von Hof Wittenberg, die aktuelle Qualitätsdebatte. Er ging dabei den Fragen nach, was denn Qualität eigentlich sei, wer sie bestimme, was die Kriterien dafür seien und wie dann Qualität zu messen sei. Eignung für die Verwender, die sehr unterschiedliche Anforderungen stellen können, sollte gebündelt als Qualität von Hochschulbildung verstanden werden. Diese Eignung konkret zu definieren bedarf der Aushandlung in den Hochschulen.

Prof. Dr. **Andrä Wolter** (TU Dresden) machte anhand eines historischen Exkurses u.a. deutlich, dass die Diskussionen um die Qualität des Abitur so alt sind wie das Abitur selbst. Schon Anfang des zurückliegenden Jahrhunderts galten 30 Prozent der Studierenden als studienunfähig, wurde die „verhängnisvolle Freizügigkeit“ des Hochschulzugangs als das Grundübel für die schon damals beklagte ungenügende Leistungsfähigkeit der Studierenden benannt – und das bei Studierendenquoten von unter 3 Prozent am Altersjahrgang!

Peer Pasternack:

„Demokratische Erneuerung“

Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989–1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin

Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999. 423 S. DM 69,-. ISBN 3-89271-894-6.

Der Band enthält die 1998 an der Universität Oldenburg verteidigte Dissertation des Verfassers. „Demokratische Erneuerung“ war das politische Leitmotiv der ostdeutschen Hochschultransformation 1989ff. Diesen politischen Begriff übersetzt der Autor in die analytische Kategorie der „demokratischen Qualität“ und prüft ebendiese anhand zweier Beispiele, der Berliner Humboldt- und der Leipziger Universität. Die derart herausgearbeiteten Entwicklungen werden im abschließenden Kapitel eingehend erörtert. Das erfolgt zunächst streng komparatistisch, sucht dabei jedoch zugleich im Besonderen das Allgemeine: die Ergebnisse zielen mithin über die beiden Fallbeispiele hinaus.

Die quantitativen Entwicklungen hinsichtlich der Anzahl und des Anteil der Studienberechtigten und der Studienanfänger nahm **Dr. Irene Lischka** zum Anlass, den damit einhergegangenen Funktionswandel von Hochschulbildung zu reflektieren. Zweitens wurde die vermeintliche Korrespondenz von Studienanfängerquoten und Studienabbrecherquoten anhand historischer Vergleiche und auch anhand von Daten aus DDR-Zeiten widerlegt. Vielmehr sind es andere Faktoren, u.a. die Identifikation mit dem gewählten Fach, die einen vorzeitigen Studienabbruch begünstigen.

Die Mitarbeiter/in des Bundesinstituts für Berufsbildung, **Dr. Elisabeth Krekel** und **Dr. Joachim Ulrich**, belegten, dass sich Studienberechtigte, die eine Lehre aufnehmen, durchaus nicht von ihrem Anspruch auf interessante berufliche Tätigkeiten verabschieden. Vielmehr konzentrieren sie sich in solchen Ausbildungsberufen, die hohe fachliche und soziale Kompetenzen erfordern, und verzichten in der Regel auf ein Studium, wenn Möglichkeiten beruflicher Weiterbildungen bestehen. An dieser Stellen wurde deutlich, dass die Distanz zwischen Hochschulbildung und traditioneller Berufsausbildung teilweise bereits aufgehoben wurde, die Grenzen fließend werden.

Das bestätigte auch **Dr. Karl Lewin** von der HIS-GmbH Hannover anhand seiner Untersuchungsergebnisse zu den Studienmotiven und -erwartungen von Studienanfängern. Studienberechtigte sind für ein Studium motiviert, wenn sie danach eine interessante berufliche Tätigkeit erwarten können, wenn die Aussichten in den gewünschten Berufen relativ sicher sind und mit guten Dotierungen

verbunden sind. Aber unter den Studienanfängern befinden sich auch ca. 30 Prozent, die noch gar nicht wissen, was sie werden wollen, oder die eigentlich gar nicht studieren wollen. Diese Gruppe, deren Studierfolg in besonderer Weise gefährdet ist, sollte im Vordergrund der Qualifizierung des Hochschulzugangs stehen.

Die genannten Motive der Studienwahl sind in den neuen Bundesländern besonders ausgeprägt, wie **Dr. Irene Lischka** anhand von Befragungen von Gymnasiasten in den neunziger Jahren belegte. Denn je ungünstiger die Arbeitsmarktsituation der Heimatregion ist, desto genauer wird die Studienentscheidung durchdacht, desto eher entschließt man sich für eine, relative berufliche Sicherheit versprechende Wahl. Dass insbesondere bei den Studienberechtigten, deren Eltern unterdurchschnittliche Einkommen haben, die Angst vor den finanziellen Risiken eines Studiums einen Studienverzicht begünstigt, machte **Dr. Christoph Heine** von der HIS-GmbH Hannover anhand jüngster Erhebungen deutlich. Damit zeigte er eine wesentliche Ursache für die geringe Studierwilligkeit in den neuen Bundesländern auf, schließlich liegen hier die Einkommen und Vermögen der Eltern noch immer sehr stark unter denen in den alten Bundesländern.

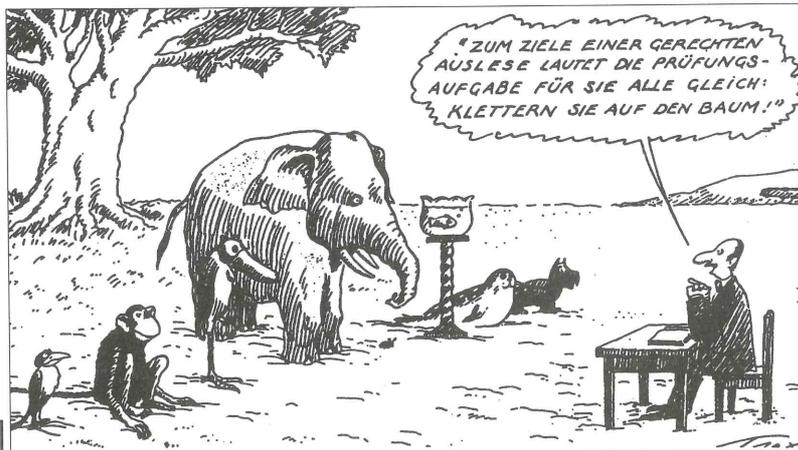
In einem zweiten Block zu den *Folgerungen und Alternativen* verdeutlichte zunächst **Prof. Dr. Ludwig Huber** vom Oberstufenkolleg an der Universität Bielefeld anhand des erfolgreichen und trotzdem nicht weiter ausgebauten Modells des Oberstufen-Kollegs die Notwendigkeit und die Möglichkeit eines gleitenden Übergangs an die Hochschule. Ein solcher Weg würde die

Fragen nach neuen Tests oder Auswahlverfahren an der Schwelle zu den Hochschulen weitestgehend bedeutungslos werden lassen. Vielmehr sollte die Berufsvorbereitung, die gegenwärtig in den Gymnasien kaum eine Rolle spielt, in diesem Übergang besonderen Stellenwert haben. Das könnte mit einer Abkehr von der allgemeinen hin zur fachgebundenen Hochschulreife einhergehen. Solche Wege würden ein hohes Maß an Sicherheit bei der Studienwahl sichern, die wiederum – siehe oben – die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs verringert.

Neue Wege zur Hochschule gehen auch Österreichs Studenten, das machte **Dr. Hans Pechar** vom Institut für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung aus Wien deutlich. Vor allem gilt, dass ein wachsender Anteil das Studium nach oder parallel mit einer beruflichen Tätigkeit beginnt. Damit orientieren sich diese Studierenden viel stärker als die traditionellen Studierenden an der beruflichen Nutzung des Studiums, selektieren viel stärker und stellen auch die Hochschullehrer vor neue Anforderungen – denn diese Studierenden zeichnen sich durch besondere Zielorientiertheit und hohe soziale Kompetenzen aus.

Dr. Heidrun Jahn vom HoF Wittenberg ging dann auf die Entwicklung neuer Studiengangmodelle (Bachelor/Master) an deutschen Hochschulen ein und begründete, welche Überlegungen diesbezüglich für den Zugang zu den einzelnen Studiengängen bestehen. Nach dem gegenwärtigen Stand der Diskussionen sind für den Zugang zu den Bachelor-Studiengängen keine besonderen Zugangsbedingungen vorgesehen, obwohl damit in kurzer Zeit ein erster berufsqualifizierender Abschluss erworben wird. Dagegen deutet sich an, dass für die Masterstudiengänge eher an eine Auswahl nach noch festzulegenden Kriterien gedacht ist, ähnlich wie das bisher bereits für die MBA-Studiengänge gilt. Dass eine gezielte Auswahl der Studienanfänger aber durchaus nicht das Schreckgespenst für die Studieninteressierten ist, als dass es oft dargestellt wird, machten die folgenden Beiträge deutlich.

Dr. Dirk Lewin von HoF Wittenberg konnte anhand der Untersuchungen an der FH Magdeburg/Stendal belegen, dass die dort geführten Auswahlgespräche von den Bewerbern nicht nur akzeptiert wer-



Peter Altmiks (Hg.):

Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung

Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000. 109 S. DM 19,50. ISBN 3-89271-903-9.

Dokumentation des von HoF Wittenberg, dem Kultusministerium und dem Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales im Oktober 1999 durchgeführten ExpertInnenhearings. Mit folgenden Beiträgen: *Gerlinde Kuppe*: Frauenförderung lohnt sich für Hochschulen; *Diana Schmidt/Margot Körber-Weik*: Frauenförderung und Hochschulfinanzierung in Deutschland. *Else M. Bremer*: The Incentive Fund of the Universiteit van Amsterdam. First Steps towards Gender Mainstreaming; *Lena Trojer*: Mainstreaming as an Instrument of Equal Participation. Experiences from Sweden; *Barbara Hartung*: Gleichstellung als Element von Strukturpolitik. Zur Einbeziehung frauenfördernder Parameter in den Globalhaushalt; *Christine Färber*: Das Anreizsystem Frauenförderung der Freien Universität Berlin; *Monika Stein*: Das Verteilungsmodell der Universität Potsdam; *Anke Burkhardt*: Frauenförderung auf dem Weg vom Kosten- zum Wirtschaftlichkeitsfaktor; *Peter Altmiks*: Budgetierung und Gleichstellung – eine erstrebenswerte Symbiose?

den. Sie erwiesen sich auch als geeignet, jene Interessenten für den dort angebotenen Studiengang „Betriebswirtschaft (kosmopolitisch)“ auszuwählen, die in der Folge auch das Studium erfolgreich bewältigen. Als besonderer Vorteil zeigte sich dabei, dass Studierende, die ein Auswahlgespräch durchliefen, durch die Vorbereitung auf dieses informiert und besonders gut auf das Studium vorbereitet sind. **Jörg Meier** von der Fachhochschule Nordakademie Elmshorn belegte schließlich, dass Studierende, die ein Auswahlverfahren (durch die Unternehmen oder durch die Hochschule) durchlaufen hatten, wesentlich zielgerichteter und damit schneller ihr Studium absolvieren als Studierende, die ohne Auswahlverfahren an diese private Fachhochschule gekommen waren.

Abschließend fasste **Prof. Dr. André Wolter**, TU Dresden, die aktuelle Situation der Diskussion des Hochschulzugangs in Deutschland zusammen. Favorisiert werden gegenwärtig zwei Modelle, das Selektionsmodell und das Verteilungsmodell. Beide Modelle scheinen prüfenswert, eine bessere Qualität des Übergangs an die Hochschulen zu sichern, obwohl dabei noch zahlreiche offene Fragen (z.B. hinsichtlich der gegenwärtigen NC-Fächer) der Klärung bedürfen.

Die Beiträge und aus diesen Befunden abgeleitete Empfehlungen werden in der Reihe *Wittenberger Hochschulforschung* beim Beltz-Deutscher Studien Verlag veröffentlicht.

2. WORKSHOP: Studieren in Sachsen-Anhalt

Am 22./23. November 1999 hatten das Kultusministerium und die Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt Schulleiter und Beratungslehrer der Gymnasien und Fachgymnasien, Schülerräte und Elternräte, Mitarbeiter der Arbeitsämter, Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern zu einem Workshop nach Lutherstadt Wittenberg eingeladen. Anliegen dieses Workshop war die Information, Beratung und Diskussion von Problemen der Studienentscheidung speziell in Sachsen-Anhalt. Auslöser dafür war die Tatsache, dass die Studierwilligkeit in Sachsen-Anhalt geringer ist als in der Mehrzahl der anderen Bundesländer, die Studienmöglichkeiten im eigenen Land nur bedingt nachgefragt und die guten Arbeitsmarktchancen von Hochschulabsolventen kaum bekannt sind. HoF Wittenberg (**Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz** und **Dr. Irene Lischka**) war an der inhaltlichen Vorbereitung dieses Workshops beteiligt und verantwortlich für die Arbeit in den drei Arbeitsgruppen

- Zusammenwirken von Arbeitsamt, Hochschule und Schule
- Bildungswegentscheidung – beeinflussende Faktoren/Probleme
- Was erwarten die Schulen von der Studienberatung? Wie bereiten die

Gymnasien und die berufsbildenden Schulen auf ein Studium vor? Dabei wurden einerseits Forschungsergebnisse des Instituts präsentiert, andererseits konnte auf diesem Wege zu einer Umsetzung von Untersuchungsergebnissen in die Praxis, die praktische Arbeit der Schulen und Hochschulen bei Vorbereitung der Berufs- und Studienentscheidung beigetragen werden.

Die Dokumentation dieses Workshop wird von HoF Wittenberg vorbereitet und erscheint demnächst. Herausgeber sind das Kultusministerium und die Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt in Kooperation mit HoF Wittenberg.

3. EXPERTISE: 13. Schuljahr und Hochschulzugang in Sachsen-Anhalt

Mit dem fünften Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes wurde für Sachsen-Anhalt die Verlängerung der Schulzeit bis zum Abitur auf 13 Schuljahre beschlossen. Das heißt, im Jahr 2001 werden im Land keine Abiturienten allgemeinbildende Schulen verlassen. Im Auftrag der Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt erstellte HoF Wittenberg eine Expertise, mit der Auswirkungen der Schulzeitverlängerung auf den Zugang zu den Hochschulen in Sachsen-Anhalt aufgezeigt werden. Dabei geht es in erster Linie um quantitative Auswirkungen unter Beachtung der gegenwärtigen Strukturen des Hochschulzugangs im Land.

4. VORTRAG „Studieren – warum?“

Auf Bitte des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt/Thüringen in Halle referierten **Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz** und **Dr. Irene Lischka** am 29. März 2000 vor den Hochschulberatern der Arbeitsämter zu o.g. Thema. Anliegen dieses Vortrages und der anschließenden Diskussion im Rahmen der regelmäßigen Arbeitstreffen der Hochschulberater an

den Arbeitsämtern war es, anhand der vorliegenden Untersuchungsbefunde Hinweise und Anregungen für die Arbeit der Hochschulberater zu geben.

Betont wurde dabei insbesondere die Notwendigkeit, die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern schon wesentlich früher, als das bisher der Fall ist, mit den Möglichkeiten und Bedingungen eines Hochschulstudiums vertraut zu machen, die Entscheidung für ein Studienfach als einen langzeitigen Prozess zu verstehen. Wesentlich dabei ist, die gesicherten Befunde zu Beschäftigungsquoten, zu beruflichen Karrieren und den dabei erzielten Einkommen der Hochschulabsolventen zu nutzen, da die Schüler/innen, ihre Eltern und Lehrer diesbezüglich noch häufig ungenügend informiert sind. Die Notwendigkeit der Beratung der Lehrer und der Eltern wurde in der Diskussion besonders unterstrichen, da sie teilweise – erklärbar aus den Erfahrungen ihrer Generation – die Vorzüge eines Hochschulabschlusses für die berufliche und persönliche Entwicklung der Heranwachsenden unterschätzen.

Aufgrund der hohen Resonanz dieser Veranstaltung ist vorgesehen, diese vor einem erweiterten Kreis zu wiederholen und die Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern zu Fragen der Studienvorbereitung auszubauen.

5. Wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs „13 kompakt“

Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Arbeiten und Aktivitäten zum Hochschulzugang sei nochmals auf die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs „13 kompakt“ verwiesen (siehe *HoF-Berichte* 2/99, S. 5). Hof Wittenberg unter der Leitung von Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz** hat gemeinsam mit dem Zentrum für Schulforschung und Fragen der Lehrerbildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Prof. Dr. **Werner Helsper**) und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Prof.

Dr. **Winfried Marotzki**) die wissenschaftliche Begleitung des *Modellversuchs 13 kompakt* in Sachsen-Anhalt übernommen. Dieser Modellversuch, durchgeführt an ausgewählten Gymnasien des Landes, zielt u.a. darauf ab zu erproben, inwieweit durch gezielte curriculare, pädagogische und schulorganisatorische Maßnahmen in 12,5 Schuljahren die gleiche Leistungsentfaltung wie in 13 Schuljahren möglich ist und sicherere Bildungsentscheidungen durch eine engere Verzahnung der einzelnen Bildungsträger möglich sind.

Hof Wittenberg entspricht mit diesen Projekten und Aktivitäten dem verstärkten Forschungs- und Beratungsbedarf zu Fragen des Hochschulzugangs. Die Bemühungen um die Standpunktbildung zu Fragen der Hochschulvorbereitung und des Hochschulzugangs sollen kontinuierlich fortgesetzt werden.

Irene Lischka

KURZ- BERICHTE

Tagungen & Vorträge

Im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Universitätsklinik in Mecklenburg-Vorpommern“ veranstaltete Hof Wittenberg gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität am 30.11.1999 in Greifswald einen Workshop zum Thema „Hochschulbauförderung – Finanzierungsmodelle für Universitätsklinik“ (siehe S. 4)

Am 3. April 2000 nahm **Anke Burkhardt** als Sachverständige an der öffentlichen Anhörung des Ausschuss für Bildung, Forschung und Technik-

folgenabschätzung des Deutschen Bundestages zur *Reform der Bundesausbildungsförderung* in Berlin teil.

Im Rahmen der Beratungskonferenzen gesundheitswissenschaftlicher Studiengänge, die kontinuierlich von fachkompetenten Vertretern aus Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt werden, hielt **Heidrun Jahn** am 27.1.2000 an der Fachhochschule Magdeburg ein Referat zum Thema „Bachelor- und Masterstudiengänge in der Erprobungsphase. Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen“.

Für die Novellierung des Hamburgischen Hochschulgesetzes wurde ein partizipatives Verfahren gewählt, das eine breite und frühzeitige Beteiligung von Interessierten und Betroffenen an der Gesetzesnovelle ermöglichen sollte. Zu diesem Zwecke initiierte die Behörde für Wissenschaft und Forschung drei Workshops, einen davon zum Thema „Zeitgemäßes Studium“, an dem am 4.2.2000 Heidrun Jahn im Rahmen einer Expertendiskussion in der Hochschule für bildende Künste in Hamburg teilnahm.

Die GEW Berlin führte am 18.2.2000 ein Forum zum Thema „Zwischen Euphorie und Skepsis: Bachelor- und Masterstudiengänge in deutschen Hochschulen“ durch, auf dem H. Jahn die Debatte mit ihrem Vortrag über „Konzepte und Erfahrungen bei der Implementierung neuer Studiengänge“ eröffnete.

Vom 2.–3.3.2000 fand in der Stiftung Leucorea, mitveranstaltet von Hof Wittenberg, ein Workshop statt, der der Vorbereitung eines Sammelbandes zum „Hochschulzugang im Wandel“ diente. H. Jahn beteiligte sich an der Diskussion eingeladener Experten mit einem Beitrag zu der Frage „Neue Studiengangsmodele – neue Modelle des Hochschulzugangs?“.

Die Arbeitsgemeinschaft der Medizinallfachberufe, ein Zusammenschluß aus Mitgliedern entsprechender Berufsverbände, bat H. Jahn um Unterstützung bei der Entwicklung neuer Studiengangsprofile. Auf einer Arbeitsgruppensitzung am 14.3.2000 in Hannover diskutierte sie mit den Fachvertretern u.a. über *Chancen und Probleme eines upgrading* dieser Berufe in den tertiären Bereich und über

Möglichkeiten und *Gestaltungsvarianten von Curriculumkonzepten mit Diplom- und mit Bachelorabschluß.*

Vom 4.–7.5.2000 fand in Magdeburg eine Bildungsmesse für die neuen Bundesländer statt. Sie wurde mit einem Tag des Studiums eröffnet, an dem Heidrun Jahn auf Einladung der Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalts mit einem Vortrag zum Thema „*Traditionelle und neue Hochschulabschlüsse an deutschen Hochschulen*“ teilnahm.

Die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin führte vom 4.–6.5.2000 drei „Tage der offenen Tür“ durch, an denen sie ihr Studienangebot und ihre Praxis- und Auslandskontakte einer breiten Öffentlichkeit vorstellte. In diesem Rahmen fand am 5.5.2000 eine Podiumsdiskussion statt, auf der H. Jahn mit Fachhochschul- und Universitätsvertretern über die Frage „*Total global – Bachelor/Master-Studienabschlüsse, die das Diplom ersetzen?*“ debattierte.

Das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Universität GH Kassel veranstaltete gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft am 9./10.5.2000 in Bonn ein Symposium zum Thema „*Leistungspunktsysteme an deutschen Hochschulen: Wieviel Vielfalt ist kreativ – wieviel Einheitlichkeit ist nötig?*“ Heidrun Jahn nahm daran mit dem Kurzvortrag „*Veränderungen von Studiengängen – Nutzung von Leistungspunkten*“ teil.

Im Rahmen des Fortbildungsangebotes „*Bildungstheorie und Didaktik der Universität*“ für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Wintersemester 1999/2000 hielt **Barbara M. Kehm** gemeinsam mit **Heidrun Jahn** am 20.10.1999 einen Vortrag zum Thema „*Das deutsche Hochschul- und Studiengangssystem im internationalen Vergleich und herkömmliche/neue Studiengangsmodelle*“.

Auf der Tagung der Sektionen „*Soziologie der Politik*“ und „*Wissenschafts- und Technikforschung*“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, die vom 19.–20.11.1999 in Hagen zum Thema „*Macht in der Hochschule*“ stattfand, hielt **Barbara M. Kehm** einen Vortrag mit dem Titel „*Charismatiker und Gremienhengste. Macht als Topos in Hochschulromanen*“.

Im Rahmen des von der Europäischen Kommission geförderten und von der CRE durchgeführten Projekts „*The European Dimension of Institutional Quality Management*“ nahm **Barbara M. Kehm** vom 15.–16.1.2000 als geladene Expertin an einem Seminar in Wien für Vertreter mittel- und osteuropäischer Hochschulen teil. Sie hielt zwei Referate über die Ergebnisse der Analysen von „*European Policy Statements*“ im Rahmen des *SOCRATES-Programms* sowie die Entwicklung einer *Modellstruktur zur Abfassung solcher ‚statements‘* und leitete mehrere Arbeitsgruppen.

Im Rahmen eines von der Deutsch-Amerikanischen Fulbright-Kommission veranstalteten Fortbildungsseminars für amerikanische Bildungsexperten und Leiter akademischer Aulandsämter vom 26.3. – 14.4.2000 in Berlin hielt **Barbara M. Kehm** einen Vortrag zum Thema „*Introduction to the German System of Education*“.

Am 28.2.2000 hielt **Dirk Lewin** vor den Schülern der 11. Klassen des Melanchthon-Gymnasiums in Wittenberg einen Vortrag zu den Studiemöglichkeiten im Land Sachsen-Anhalt. Der Vortrag war integriert in die Veranstaltungsreihe „*Tage der Studienorientierung*“, auf der sich jährlich die Hochschulen des Landes präsentieren.

Ein hochschulpolitisches Forum der GEW und des DGB Landesbezirkes Sachsen-Anhalt unter dem Motto „*Verhandeln statt Verordnen – für den Wissenschafts- und Hochschulstandort Sachsen-Anhalt*“ fand am 15. Mai 2000 in Halle statt. „*In Sachsen-Anhalt studieren?*“ – unter dieser Überschrift stellte dort **Irene Lischka** Aspekte und Hintergründe der Studientrennung dar.

Im Rahmen des Philologen-Verbandstages von Sachsen-Anhalt 1999, der unter dem Motto „*13 Schuljahre – Chancen oder Risiko*“ stand, referierte **Jan-Hendrik Olbertz** am 13.11.1999 im Albert-Einstein-Gymnasium Magdeburg zum Thema „*Fachübergreifendes Lehren und Lernen am Gymnasium*“.

Am 1.12.1999 hielt er den Festvortrag zum Philologentag 1999 des Philologenverbandes Niedersachsens mit dem Titel „*Zu viel Wissen – zu wenig Bildung? Allgemeinbildung in der ‚Wissensgesellschaft‘*“.

Zum Thema „*Schwierigkeiten mit der Interdisziplinarität – akademischer Habitus und Fachkultur*“ hielt **J.-H. Olbertz** am 17.2.2000 einen Vortrag im Leibniz-Kolleg Tübingen.

Im Rahmen der Veranstaltungen zur zehnten Wiederkehr des Herbststurms 1989 nahm **Peer Pasternack** an zwei Podiumsdiskussionen teil: am 9. November 1999 in der Leipziger Moritzbastei zum *Herbst '89 an der Leipziger Universität* sowie am 19.1.2000 zu dessen *Folgen für die Leipziger Universität*.

Am 15. Januar 2000 referierte er auf einer Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung und des RCDS Sachsen („*Zehn Jahre im Wandel: Die Erneuerung der Hochschulen in Ostdeutschland, Polen und der Tschechischen Republik*“) über „*Akademische und studentische Selbstverwaltung: Die Demokratisierung der Hochschulen*“.

Im Rahmen der von der Heinrich-Böll-Stiftung seit November 1999 veranstalteten Berliner Hochschuldebatten diskutierte P. Pasternack mit anderen Experten am 18.4.2000 zum Thema „*(Wie) Funktioniert eigentlich Hochschulpolitik?*“.

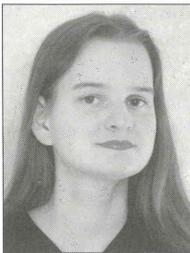
Auf einer Tagung von Heinrich-Böll-Stiftung NRW und Bund demokratischer WissenschaftlerInnen (BdWi) am 29. April 2000 in Bonn, die zu aktuellen gesellschaftlichen Kontroversen über die Zukunft der Bildungsfinanzierung stattfand, hielt P. Pasternack einen Vortrag zu „*Effizienz, Legitimität und Demokratie in der aktuellen Hochschulreformdebatte*“.

Personalia

Dipl.-Kaufm. **Peter Altmiks**, seit 1.10.1997 am Institut beschäftigt und inhaltlich zuständig für die Bereiche Hochschulmanagement und Bildungsökonomie, hat seine Tätigkeit am HoF Wittenberg zum 1.11.1999 beendet.

Frau **Ursula Schwager**, Sekretärin des Instituts seit 1997, hat ihre Tätigkeit am HoF Wittenberg zum 31.3.2000 beendet.

Katja Schulze hat zum 1.6.2000 ihre Tätigkeit am Institut aufgenommen. Im Rahmen des Drittmittelprojekts „DDR-Geschichte in den Lehrprogrammen deutscher Hochschulen“ (siehe S. 3) wird sie Recherchen und Analysen betreiben sowie ihre Promotion vorbereiten.



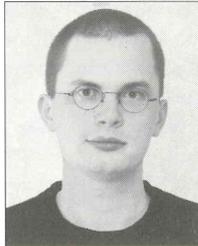
Katja Schulze, Diplom-Erziehungswissenschaftlerin, 1976 in Weißenfels geboren, legte 1994 in Quedlinburg das Abitur ab, studierte anschließend an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – zunächst Soziologie und Erziehungswissenschaft als Magister, später dann den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft. Nach dem Vordiplom 1996 führte sie zwei Tutorien für Studienanfänger in der Erziehungswissenschaft sowie sechs Fach- und Prüfungsvorbereitungstutorien durch, arbeitete in zwei Forschungsprojekten mit („50 Jahre Pädagogische Fakultät“ sowie „Geschichte erzählen – Zeitzeugen über die Vorsemerster und Arbeiter- und Bauern-Fakultäten“) und war anschließend bis März 2000 als studentische Hilfskraft am FB Erziehungswissenschaft tätig.

Telefon 05491/466 145.

E-Mail: schulze@hof.uni-halle.de

Sergej Stötzer

ist seit 1.6.2000 am HoF Wittenberg beschäftigt. Er wird im Rahmen des Drittmittelprojekts „13k“ (vgl. *HoF-Berichte* 2/99, S. 5) tätig und bereitet zugleich sein Promotionsprojekt vor.



Sergej Stötzer, Diplom-Erziehungswissenschaftler, 1972 in Bochum geboren, studierte ab 1992 zunächst ein Jahr Sozialarbeit an der FH Dortmund, wechselte 1993 zum Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und studierte im Wintersemester 1997 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit dem zweiten Fachsemester war er studentische Hilfskraft und hat an mehreren Forschungsprojekten mitgearbeitet (z.B. „Erziehungswissenschaftliche Forschung in den neuen Bundesländern – Beitrag zu einem Forschungsatlas“). Das Praktikum im Hauptstudium absolvierte er im Forschungsprojekt „Geschichte erzählen – Zeitzeugen über die Vorsemerster und Arbeiter- und Bauern-Fakultäten“.

Als Büroleiterin hat **Lydia Ponier** ihre Tätigkeit im Institut am 1.5.2000 aufgenommen. Sie ist für die Bereiche Büroorganisation und Veranstaltungsmanagement zuständig.



Lydia Ponier, Jahrgang 1964, hat 1984 eine Ausbildung zur Rechtsanwalts- und Notarhilfin abgeschlossen und 1999/2000 eine Weiterbildung zur Fachkraft für Online-Kommunikation absolviert. Sie war beruflich tätig als Rechtsanwaltsfachangestellte, Sekretärin und Büroleiterin in Anwaltskanzleien und in einer national und international tätigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Telefon 05491/466 254.

E-Mail: ponier@hof.uni-halle.de

Sonstiges

Auf Einladung von HoF Wittenberg trafen sich die sieben im Projekt „*Lifelong Learning and the Implications for the Universities in the EU*“ miteinander kooperierenden Partnerinnen und Partner (aus Griechenland, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Schweden und Norwegen) zu ihrer dritten Projektsitzung vom 28. bis 29. November 1999 in der Leucorea. Gegenstand der Beratungen waren insbesondere der Stand der in der zweiten Projektphase in jedem der beteiligten Länder durchzuführenden Fallstudien und Interviews an Hochschulen über deren Weiterbildungspolitik und -praxis sowie die Gliederung der daraus entstehenden nationalen Berichte über diese zweite Projektphase, die im Mai 2000 fertiggestellt sein sollen. **Barbara M. Kehm** und **Irene Lischka** gaben den Bericht für Deutschland. Deutlich wurde bereits, daß Lebenslanges Lernen an den deutschen Hochschulen noch nicht den Stellenwert hat, wie er in Forderungen der Bildungspolitik und der Wirtschaft zum Ausdruck kommt. Auf der Basis der nationalen Berichte der ersten und zweiten Phase wird danach die dritte Projektphase sich mit übergreifenden analytischen und vergleichenden Aspekten der Konzeption und Umsetzung lebenslangen Lernens an den Hochschulen beschäftigen. Das Projekt wird im November 2000 abgeschlossen sein.

Am 15. Mai 2000 war Prof. Dr. **Philip Altbach** vom Boston College Center for International Higher Education (USA) am Institut für Hochschulforschung zu Gast. Philip Altbach ist Professor of Higher Education am Boston College und zählt zu den herausragenden Experten auf dem Gebiet der internationalen und international vergleichenden Hochschulforschung. Er hielt einen Vortrag zum Thema „*Trends in Higher Education Research and Training: Europe and the USA*“, zu dem auch Vertreterinnen und Vertreter der anderen an der Leucorea beheimateten Institute eingeladen waren. Mit einem Reisestipendium des DAAD ausgestattet, knüpft Altbach derzeit neue Kooperationskontakte mit Hochschulforschungsinstituten in Deutschland und intensiviert bereits bestehende Kontakte.

HoF Wittenberg strebt eine Kooperation mit Altbach und dem Boston College Center for International Higher Education insbesondere auf dem Gebiet der Dokumentation und wechselseitigen Information über neue Forschungsprojekte und einschlägige Tagungs- und Konferenzthemen auf dem Gebiet der Hochschulforschung an.

Vom 12.–13. 11. 1999 nahm **Barbara M. Kehm** an einer Vorstandssitzung der European Association of Institutional Research (EAIR) in Amsterdam teil und wurde dort offiziell in ihr neues Amt als *Geschäftsführerin* der Organisation eingeführt.

Ende 1999 wurde B. M. Kehm in das internationale *Herausbergremium des Journal of Studies in International Education* berufen. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und ist mit dem Council on International Educational Exchange (CIEE) mit Sitz in New York verbunden.

Vom 24.–27. 2. 2000 beteiligte sich Barbara M. Kehm an einer Sitzung des Programmkomitees zur Vorbereitung der EAIR-Jahrestagung im September 2000 in Berlin. Im Zuge der Vorbereitung der EAIR-Jahrestagung 2001 in Porto (Portugal) zum Thema „Harmonisation and Diversification?“ wurde sie zum Track Chair für das Unterthema „*Institutional Diversity*“ berufen.

Bund und Länder haben ein „Forum Bildung“ eingesetzt, um Qualität und Zukunftsfähigkeit des deutschen Bildungssystems sicherzustellen. Bis Ende 2001 wird es Empfehlungen zu den Bildungszielen, -inhalten und -methoden erarbeiten. Zu insgesamt fünf Themenschwerpunkten wurden dazu Expertengruppen gebildet, die den Arbeitsstab und die Mitglieder des Forum Bildung bei ihrer Arbeit unterstützen. **Irene Lischka** ist in die Expertengruppe zum Themenschwerpunkt „*Bildungs- und Qualifikationsziele von morgen*“ berufen worden.

Am 9./10. Mai 2000 veranstalteten das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt und HoF Wittenberg einen Workshop „*Ingenieurausbildung der Zukunft – unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Ostmittel- und Osteuropas*“. Neben auswärtigen Referenten und Referentinnen wirken daran seitens HoF Wittenberg **Jan-Henrik Olbertz**, **Irene Lischka** und **Anke Burkhardt** aktiv

mit. Jan-Hendrik Olbertz referierte zu den *Studienabsichten junger Leute als Fragestellung der Hochschulforschung*. Studienabsichten und deren Hintergründe bildeten den Schwerpunkt des Beitrags von Irene Lischka mit dem Titel *Der Ingenieurberuf als Studienwunsch*. Anke Burkhardt referierte thematisch daran anschließend zum *Berufseinstieg von Ingenieurinnen/Ingenieuren im letzten Jahrzehnt*. Die Dokumentation dieses Workshops ist in Vorbereitung.

Das Kuratorium der Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale wählte am 7.3.2000 Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz** einstimmig zum Mitglied des Direktoriums der Stiftungen, in dem er bereits seit 1997 als Ständiger Berater mitwirkt. Zugleich wurde er auf Beschluß des Direktoriums als Nachfolger von Prof. Dr. Drs. Paul Raabe designiert, der seit fast 10 Jahren das Amt des Direktors der Franckeschen Stiftungen versieht. Olbertz wird diese Aufgabe zum 1. Oktober 2000 übernehmen.

Ein Hauptseminar Politikfeldanalyse führt **Peer Pasternack** im Sommersemester 2000 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch – Titel: „*Qualitätspolitik und ihre Wanderung durch die Politikfelder*“.

Bücher

Altmiks, Peter (Hg.): Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000. 109 S. ISBN 3-89271-903-9. DM 19,50.

Burkhardt, Anke: Frauen und Mädchen in Bildung und Wissenschaft. GEW-Datenreport '99. Hrsg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt a.M. 1999. 111 S.

Pasternack, Peer/Falk Bretschneider (Hg.): Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen, Hochschule Ost, Leipzig 1999. 370 S. ISBN 3-9806319-3-1. DM 40,-.

Pasternack, Peer: „Demokratische Erneuerung“. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989–1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999. 423 S. ISBN 3-89271-894-6. DM 68,-.

Arbeitsberichte

Jahn, Heidrun: Bachelor und Master in der Erprobungsphase. Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen (Arbeitsberichte 1'00), Wittenberg 2000, 65 S.

Burkhardt, Anke: Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation (Arbeitsberichte 2'00), Wittenberg 2000, 182 S. ISBN 3-9806701-2-0. DM 25,-.

Artikel

Altmiks, Peter: Budgetierung und Gleichstellung – eine erstrebenswerte Symbiose?, in: ders. (Hg.), Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, S. 95–107.

Buck-Bechler, Gertraude/Anke Burkhardt: Hochschulmedizin in Deutschland. Auf der Suche nach adäquaten Rechts-, Organisations- und Finanzie-

rungsmodellen, in: *hochschule ost* 1-2/2000, S. 281–294.

Burkhardt, Anke: Wissenschaftlerinnen – Stiefkinder der ostdeutschen „Hochschulerneuerung“?, in: B. Kraiss (Hg.), *Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt*, Campus Verlag, Frankfurt a.M. 2000, S. 171–194.

–: Strukturell benachteiligt. Das BAFöG wird weiblichen Bildungsbiographien nicht gerecht, in: *crosspoint* 5/Mai 2000, S. 5.

Jahn, Heidrun: Bachelor- und Masterstudiengänge in der Erprobungsphase: Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen, in: *Fachhochschule Magdeburg, FB Sozial- und Gesundheitswesen/Deutscher Verband für Gesundheitswissenschaften* (Hg.), *Planungsansätze zur Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Bereich der Gesundheitswissenschaften*, Magdeburg 2000, S. 36–45.

Kehm, Barbara M.: Charismatiker, Gremienhengste und Paradiesvögel. Zur Stereotypenbildung im Hochschulroman, in: Falk Bretschneider/Peer Pasternack (Hg.), *Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen*, Leipzig 1999, S. 123–142.

–: The Challenge of Lifelong Learning: Differences and Reactions of East and West German Higher Education Institutions, in: *Higher Education Management*, Vol. 11, No. 3, 1999, S. 25–39.

–: Strategic Management of Internationalisation Processes. Problems and Options, in: *TEAM - Tertiary Education*

and Management, Vol. 5, No. 4, 1999, S. 369–382.

–/Uwe Schimank/Jürgen Enders: Institutional Mechanisms of Problem Processing of the German University System. Status Quo and New Developments, in: D. Braun/F.-X. Merrien (eds.), *Towards a New Model of Governance for Universities? A Comparative View*, Jessica Kingsley Publishers, London/Philadelphia 1999, S. 179–194.

Lewin, Dirk: Wissenschaftliche Begleitung des Aufbaus der Fachhochschule Altmark, in: H.-J. Kaschade (Hg.), *Rektorbericht 1999. Fachhochschule Magdeburg – Standort Stendal/Fachhochschule Altmark i.G.*, Stendal 1999, S. 15–20.

Lischka, Irene: Studium oder Lehre? Warum werden die guten Studiemöglichkeiten im Land noch zu wenig genutzt?, in: *Erziehung und Wissenschaft Sachsen-Anhalt* 4/2000, S. 8.

Olbertz, Jan-Hendrik: Jugendbildung/Jugenderziehung (außerschulisch) in der DDR, in: G. Weißeno (Hg.), *Lexikon der politischen Bildung*, Bd. 2: K.-P. Hufer (Hg.), *Außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung*, Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts. 1999, S. 126–130.

–: Erwachsenenbildung in der DDR, in: ebd., S. 65–67.

–: Musik als Schlüsselqualifikation. Bildungsaspekte ganzheitlich denken, in: *scientia halensis – Das Wissenschaftsjournal der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 4/1999, S. 32–35.

–: Erziehungswissenschaft im Transformationsprozeß. Gutachten, in: *Deutscher Bundestag* (Hg.), *Enquête-*

Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ Bd. IV,1.: *Bildung, Wissenschaft, Kultur, Nomos* Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2000, S. 917–956.

–/Angela Prager: *Altenbildung in Ostdeutschland vor und nach der Wende*, in: S. Becker/L. Veelken/K. P. Wallraven (Hg.), *Handbuch Altenbildung. Theorien und Konzepte für Gegenwart und Zukunft*, Leske und Budrich, Opladen 2000, S. 125–140.

Pasternack, Peer/Falk Bretschneider: *Rituale der Akademiker*, in: dies. (Hg.), *Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen*, Leipzig 1999, S. 9–46.

Pasternack, Peer: *Die Hochschulqualitätsdebatte. Anlässe, Voraussetzungen und Struktur*, in: *Das Hochschulwesen* 2/2000, S. 38–45.

–: Hochschultransformation – Hochschultransformationforschung – Hochschulforschung, in: M. Gibas/F. Geißler (Hg.), *Chancen verpaßt – Perspektiven offen? Zur Bilanz der deutschen Transformationsforschung*, Leipzig 2000, S. 49–80.

–: Von der Norm abweichen, in: *Deutsche Universitäts-Zeitung* DUZ 10/2000, S. 24–25.

–: *Bibliographie Wissenschaft und Hochschulen in Ostdeutschland und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart* <Annotierte Bibliographie>, in: *hochschule ost* 1-2/2000, S. 316–335.

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D - 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel. 03491/466 254 · Fax: 03491/466 255 · E-Mail: institut@hof.uni-halle.de · Website: <http://www.hof.uni-halle.de>

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Ponier.

ISSN 1435-5981